

Sklaven für die amerikanischen Kolonien

Auswirkungen auf die Lebensbedingungen und die Stellung der Frau in Afrika

"Addiere Sklaverei und Polygamie und reduziere den Status von Frauen auf den von Sklaven, dann hast du die Summe der menschlichen Degradierung, das niedrigste Wesen auf Gottes Erde: eine Sklavin." Mit diesen eindringlichen Worten versuchte der englische Missionar Dugard Champbell 1916 seine britischen Zuhörerinnen zum Einsatz für die Anti-Sklavereibewegung und die Missionierung der schwarzen "Schwestern" zu gewinnen. Seine Appelle an das Mitgefühl bezogen ihre Aktualität auch noch dreißig Jahre nach der offiziellen Abschaffung der Sklaverei in den britischen Gebieten aus der fortdauernden Ausnutzung der rechtlosen, weiblichen Arbeitskräfte. Die Aufhebung der Sklaverei war ein langwieriger, gradueller Prozeß, vor allem für die Frauen, denen keine Alternativen zur Abhängigkeit geboten wurden und deren Unterdrückung vielerorts bis ins 20. Jahrhundert fortgesetzt werden konnte.

Zum Verständnis der Bedingungen und Begrenzungen, die das Leben von Frauen als Sklavinnen prägten, ist eine differenzierte Betrachtung des pauschalen Begriffs "Sklave" erforderlich:

Sklaverei hat grauenhafte Traditionen. Als rechtlose, sozial degradierte und der persönlichen Macht ihrer Herren ausgelieferte Arbeitskräfte zählten sie schon in der Antike zu den wichtigsten Produktionsfaktoren im Wirtschaftsleben. Im Verlauf der Geschichte eigneten sich immer wieder herrschende Klassen innerhalb und außerhalb Europas die Arbeitskraft weiblicher Haussklaven oder männlicher Sklaven in der Landwirtschaft an. Diese Tätigkeitsbereiche sind nur Beispiele der vielfältigen Einsatzbereiche von Personen, über die die Herren und Herrinnen (?) die totale Rechtsgewalt hatten. Oft waren die Menschen bei kriegerischen Auseinandersetzungen gefangen genommen und über weite Strecken verschleppt worden. Jeglicher eigenen Wurzeln und identitätsstiftenden verwandtschaftlichen Bindungen beraubt, versuchte man sie in die herrschenden Strukturen zu assimilieren. Da sich diese Integration in die familiären Arbeitsprozesse und Organisationsformen für verschleppte Frauen leichter gestaltete, wurden sie bevorzugt erworben.

Dieses Phänomen trifft auch auf die innerafrikanischen, vorkolonialen Formen der "Haussklaverei" zu. In vielen vor allem westafrikanischen Gesell-

schaften wie den Vai (Sierra Leone), Ewe (Dahomey / Benin) oder den Bakongo (Zaire) bilden Sklavinnen und Sklaven einen wesentlichen Bestandteil der gesellschaftlichen Hierarchien und der wirtschaftlichen Arbeitsteilung. Doch nicht nur die Arbeitskraft und damit die Möglichkeit der Mehrproduktion für den Besitzer wurde bei Sklavinnen geschätzt, sondern vor allem auch ihre Fähigkeit, Kinder für diesen zu gebären und damit den Kreis und die Einflußmöglichkeiten seiner Familie zu vergrößern. Da die Sklavinnen jeglicher eigener Verwandtschaftsbeziehungen beraubt waren, gehörten die Kinder automatisch dem Herren, unabhängig ob er die Frau geheiratet hatte - was aber häufig der Fall war - und ob er selbst der Vater war. Der Herr hatte die absolute Macht und Verfügungsgewalt über die Sklavin, konnte sie beispielsweise auch zum Aufbau oder Erhalt von Allianzbeziehungen an Verbündete oder Freunde weiterreichen. Wenn die Sklavin aber von ihrem Herren geheiratet wurde, hatte sie die Möglichkeit, wie eine Art untergeordnete Frau in der Familie des Herren zu leben. Je nachdem wie sich im Einzelfall die Beziehung zu ihrem Herren gestaltete, konnte sie ihren Status und ihren Alltag auch selbst mitgestalten, wobei sie aber ihr Leben lang rechtlos blieb. Ihre Kinder hingegen galten als Mitglieder der Familie des Herren mit den entsprechenden Rechten und Pflichten. Diese Assoziierung veranlaßte die Sklavinnen ihr Schicksal zu tragen und nicht zu fliehen,

José Mercader, Columbus und die Folgen



denn sonst hätte sie ihre Kinder verloren. Bei den alltäglichen Pflichten waren die Sklavinnen, von denen es in den Haushalten der betreffenden Gesellschaften meist nur eine oder zwei gab, weisungsgebunden an die leitenden Frauen. Oft verrichteten freie und unfreie Frauen die gleichen arbeitsintensiven Aufgaben in der Landwirtschaft und im Haushalt. Das Leben einer niedriggestellten Frau und einer Sklavin unterschied sich dabei nur unwesentlich, in Notzeiten konnten erstgenannte auch zu Sklavinnen degradieren. Die von den Frauen gemeinsam produzierten Erträge wurden - von Ausnahmen abgesehen - zum größten Teil von Männern kontrolliert und zur Verwendung bestimmt.

Doch die Sklavinnen waren nicht nur als landwirtschaftliche und häusliche Arbeitskräfte zur Steigerung der Produktion und der Familiengröße begehrt, in einigen vorkolonialen Staatsgebilden wurden sie auch in die Verwaltung und Palastorganisation miteinbezogen. Hierbei schätzte man ihre Loyalität und ihre direkte Unterordnung unter den Herrscher, da sie diesem gegenüber frei war von verwandtschaftlichen Bindungen und damit verknüpften Interessen. Im Königreich Dahomey wurden Sklavinnen nicht nur zu Militärdiensten ausgebildet, sondern auch für politische Ämter in der Palastverwaltung geschult. Aus ihrem Kreis wählte man sogar die klassifikatorische "Königsmutter" (kpojito genannt), die weitreichenden politischen Einfluß ausüben konnte.

Wie griff nun der von vielen europäischen Mächten betriebene, und von den Briten beherrschte, transatlantische Sklavenhandel in diese traditionellen, vielgestaltigen Formen der Sklaverei ein und welche spezifischen Auswirkungen hatte er auf die Frauen?

Bemerkenswert ist, daß - abgesehen von einigen zeitlichen und räumlichen Ausnahmen - vor allem Männer verschleppt und verschifft wurden; so waren beispielsweise Ende des 17. Jh. nur 38 % aller Sklaven der holländischen Transporte nach Westindien Sklavinnen. Die dortige Plantagenarbeit hätte

ten, erfüllten die Erwartungen ihrer neuen Besitzer nicht: sie trugen keineswegs dazu bei, die Sklavenbevölkerung durch Kinder zahlenmäßig zu erhalten. Die schwierigen Lebensbedingungen und die schwere Arbeit bedingte eine sehr niedrige Geburtenrate bei den Sklavinnen. Es ist auch bekannt, daß schwangere Frauen ihre Kinder verloren oder selbst abtrieben, weil sie den Kindern das erniedrigte, schwere Leben ersparen wollten. So mußten zum zahlenmäßigen Erhalt der Plantagenarbeiter immer wieder neue Sklaven importiert werden, und die kamen trotz weitvernetzter internationaler Handelsrouten mit den menschlichen Arbeitskräften vor allem aus Afrika. Die männlichen Sklaven haben dann auch Frauenaufgaben auf den Plantagen mitübernommen.

Wie aber wirkte sich die Rekrutierung vorrangig von Männern im arbeitsfähigen Alter auf die schwarzafrikanischen Gesellschaften aus und welche Folgen hatte der Raub für die zurückbleibenden Frauen?

Wie eingangs ausgeführt, waren Sklavinnen in die Familien ihrer Herren eher integriert als die marginalisierten, männlichen Sklaven. Aufgrund ihrer Bedeutung für Produktion und Reproduktion wurden Sklavinnen möglichst nicht weiterverkauft, diese instrumentelle Zurückhaltung wurde männlichen Sklaven nicht gezollt. Gewinnbringend wechselten sie die Besitzer und wurden in die Häfen zum Weiterverkauf verschleppt.

Es wäre allerdings zu einfach, afrikanische Gesellschaften nur in Herren und Sklaven zu unterteilen, gerade weil die Schematisierung von vielen europäischen Kolonialherren zur Rechtfertigung ihrer kolonialen "Befreiungsbemühungen" vorgenommen wurde. Viele afrikanische Völker waren egalitär organisiert, d.h. sie hatten keine politische Hierarchie und konnten sich daher auch nur schwer gegen Übergriffe von Sklavenhändlern wehren. Gerade diese Völker wurden aber deshalb bevorzugt Opfer von Sklavenjagden.



José Mercader, Columbus und die Folgen

jedoch auch gleichviele weibliche Arbeitskräfte erfordert.

Gründe für dieses zahlenmäßige Ungleichgewicht sind sowohl in der Situation in der neuen Welt als auch im innerafrikanischen Sklavensystem zu suchen: Aus den wenigen Dokumenten, die zu diesem Thema existieren, wird ersichtlich, daß Frauen die unmenschlichen Bedingungen der Überfahrt öfters mit dem Tode bezahlt haben als Männer, obwohl sie prinzipiell "gleich" behandelt wurden. Selbst diejenigen Frauen, die die Strapazen überleb-

Wenn man die Schätzungen über die Zahl der Opfer des transatlantischen Sklavenhandels vergegenwärtigt: 40-100 Millionen Menschen, dann kann man nur erahnen, welche komplexen Folgen die Verschleppungen hatten. Vormalig von Männern ausgeführte, schwerste körperliche Arbeiten im Brandrodungsfeldbau der tropischen Regionen Westafrikas z.B. Fällen und Roden, Vorarbeiten, die für gutes Pflanzenwachstum unabdingbar waren, mußten nun von den zurückgebliebenen Alten und Frauen notdürftig ausgeführt werden.

Produktionsrückgang und Verschlechterung der Ernährungssituation waren die Folgen. Neben der zusätzlichen Mehrarbeit und den damit verbundenen Belastungen für die Frauen, wurde auch das gesamtgesellschaftliche Sozialgefüge angegriffen: Eine Folge vom Mangel an Männern im heiratsfähigen Alter führte beispielsweise in Angola zum Anstieg der Polygamie und matrilinearen Erbgelungen. Neue Formen der politischen Herrschaft mußten entwickelt werden, um möglichen, neuen Übergriffen entgegenwirken zu können. Nicht wenige Völker wurden unter den Kriesenbedingungen ihrer Identität beraubt, aufgelöst, versklavt.

Wie aber wirkten sich dann die Abschaffung der Sklaverei und der aufkommende Kolonialismus aus?

Der Abolitionismus wurde zwar von humanitärem Gedankengut getragen, dieses war aber allerdings keineswegs alleinige Ursache für die Abschaffung der Sklaverei. Auch hier dominierten letztendlich

wirtschaftliche Machtinteressen, denn zur Nutzung der in Afrika entdeckten Ressourcen wurden Arbeitskräfte benötigt. Deren geringe Löhne boten aber immerhin die Grundlage für Warenwirtschaft und Steuereintreibungen. Dazu wurden die vormalig verschleppten Männer rekrutiert; auch hier/jetzt bedeutete der Abzug männlicher Arbeitskräfte wieder Mehrbelastungen für die Frauen. Denen verwehrte man jedoch zugleich auch den Zugang zur wirtschaftlich eigenständigen Tätigkeit oder zur Ausbildung. In Übertragung des viktorianischen Weltbildes vergaßen die Briten beispielsweise, den befreiten Sklavinnen alternative Handlungsspielräume zu eröffnen, so konnten noch jahrzehntelang ungerecht Frauen ausgebeutet und rechtlos behandelt werden, auch wenn die Sklaverei offiziell (auf dem Papier) schon längst abgeschafft worden war.

Rita Schäfer

(Ethnologin und Soziologin mit den Arbeitsschwerpunkten "Frauen/Afrika")